

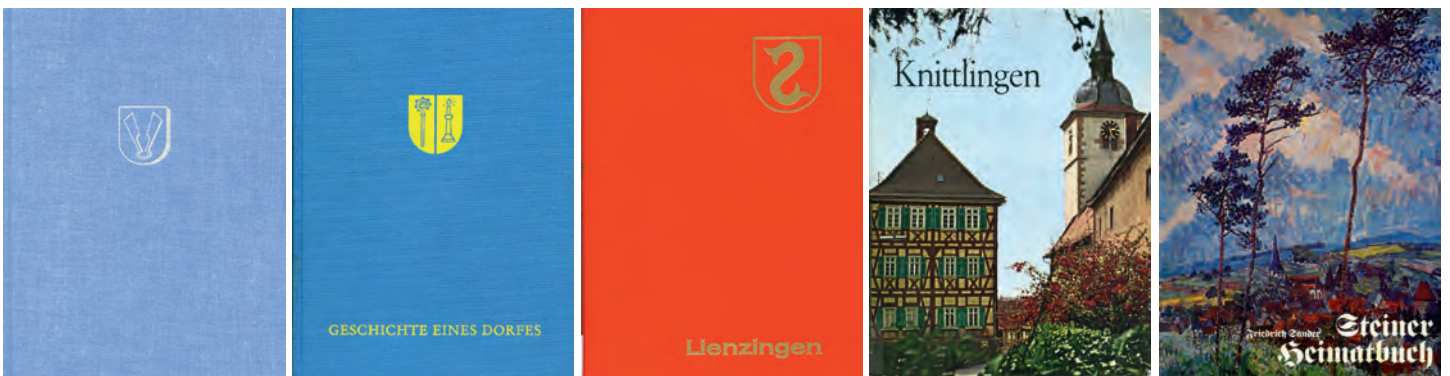
Vor einigen Jahren stellte der Historiker Wilfried Setzler in einem Sammelband zum Genre Heimatbuch zwischen lokaler Geschichtsschreibung, Chronik und Erinnerungsmedium die Frage «Die NS-Zeit im Heimatbuch – ein weißer Fleck?»<sup>2</sup> Ihm ging es um die Überprüfung der allgemeinen These, dass Heimatbücher bezüglich der NS-Zeit große Defizite aufweisen. Er untersuchte anhand von rund 60 zufällig ausgewählten Bänden, ob und gegebenenfalls inwieweit sich die verschiedenen Phasen des Umgangs unserer Gesellschaft mit der NS-Vergangenheit in den Heimatbüchern spiegeln.<sup>3</sup> Als Ergebnis stellte Setzler einen bedeutenden Wandel im Laufe der Jahre fest. Grundsätzlich gilt: Je früher das Buch erschien, desto größer die Defizite. Setzler kam zu dem Schluss, dass bis in die 1960er- und 1970er-Jahre der Nationalsozialismus in diesen Büchern weitgehend auf den Zweiten Weltkrieg und dessen negative Auswirkungen auf die deutsche Bevölkerung, also auf deren *Not und Opfer*,<sup>4</sup> beschränkt blieb. Erst mit beginnender Aufarbeitung des Dritten Reiches in der zeitgeschichtlichen Forschung wurde in den 1980er Jahren [...] der Schweigekonsens in den Heimatbüchern mehrheitlich durchbrochen.<sup>5</sup> Einen angemessenen Umgang mit dem Thema konstatiert Setzler auf die Zeit ab 1995, wengleich dies auch selbst noch nicht für alle Werke aus jüngster Zeit gilt.

Angeregt durch diesen Aufsatz und die darin ausgesprochene Hoffnung auf weitere Studien unternahm der Autor den Versuch, anhand des Gesamtbestandes der Ortsgeschichten bzw. Heimatbücher eines Landkreises die von Setzler gestellten Ergebnisse zu überprüfen und zu spezifizieren. Während Setzler nach eigenen Aussagen *sehr skizzenhaft* vorging und seine *zufällige Auswahl* als mög-

licherweise gar *nicht repräsentativ* bezeichnete, sollte nun methodisch-systematisch und im Hinblick auf konkrete Fragestellungen untersucht werden. Untersuchungsregion war der Enzkreis im Herzen Baden-Württembergs, bestehend etwa hälftig aus ehemals badischem und württembergischem Gebiet. Für seine 28 Städte und Gemeinden mit 70 Ortschaften sind bis 2017 insgesamt 49 Veröffentlichungen mit jeweils über 100 Seiten erschienen, die man unter den Oberbegriff Ortschronik oder Heimatbuch vereinigen kann. Wir verwenden hier einheitlich den Begriff Ortsgeschichte. Unberücksichtigt blieben Titel, die sich besser den Oberbegriffen Jubiläumsbroschüre oder (historischer) Bildband zuordnen lassen.

Insgesamt zwei dieser 49 Ortsgeschichten sind bereits vor 1945 erschienen und bleiben daher unberücksichtigt. Für die Untersuchung verblieben somit 47 Werke. Die meisten Ortsgeschichten beziehen sich auf eine einzelne Ortschaft, neun seit der Gemeinde-reform entstandene Werke behandeln jedoch die Gesamtgemeinde, wobei die einzelnen Ortschaften mehr oder weniger stark berücksichtigt werden. Lediglich für die Dörfer Engelsbrand, Grunbach, Mühlhausen an der Enz, Salmbach und Wimsheim liegt bis heute keine Veröffentlichung vor, die unter unsere Definition «Ortsgeschichte» fällt.

Die 47 Bücher wurden analog zu den Feststellungen Setzlers in drei zeitliche Gruppen nach Erscheinungsjahren eingeteilt: 1945–1979 (neun Bände, wobei für den Enzkreis nur die Jahre 1952–1975 zutreffen), 1980–1995 (17 Bände) sowie seit 1996 (21 Bände). Eine zusätzliche Zäsur (wie bei Setzler) um 1960 verbot sich, da 1945–1960 für den Enzkreis nur ein einziger Band erschien. Im Gegensatz zu Setzler,



Ortsgeschichten aus dem Zeitraum 1945 bis 1979. Die Zeit des Nationalsozialismus wurde in den meisten Bänden dieser Jahre ausgeklammert oder auf die deutschen Kriegsoffer reduziert.

der ohne konkrete Fragestellung einen Gesamteindruck der Werke aus der jeweiligen Epoche vermittelte, stellte ich mir im Wesentlichen folgende vier Hauptfragen, deren Antworten grafisch dargestellt werden sollen.

1. Wurde die NS-Zeit überhaupt berücksichtigt?
2. Wie groß ist ihr Anteil an der gesamten Ortsgeschichte?<sup>6</sup>
3. Wie ist das quantitative Verhältnis der sechs Vorkriegsjahre (1933–1939) im Vergleich zu den sechs Jahren des Zweiten Weltkriegs? Sind vielleicht gar nur Letztere berücksichtigt?
4. Bildet die Epoche in der Gesamtgliederung des Bandes ein oder gar mehrere separate Kapitel? Und wie lautet deren Überschrift?

Einiges zur Methodik vorweg: Die Recherche orientierte sich an der im Inhaltsverzeichnis des Bandes wiedergegebenen Strukturierung, die sich in fast allen Bänden zumindest grob an der Chronologie orientierte. Das bedeutet, dass nicht im Einzelnen ermittelt werden konnte, wenn sich innerhalb thematischer Kapitel Passagen über Einzelaspekte der NS-Zeit, etwa zur «Kirche im Dritten Reich», befinden. Sämtliche Abbildungen wurden, auch wenn sie nur der Illustration oder als Lückenfüller dienen, bei der Anteilsberechnung wie Text bewertet. Ebenso sind Tabellen und Listen der Gefallenen gezählt. Weiterhin musste beachtet werden, durch welche Formulierungen sich der Umgang der Autoren mit der NS-Zeit ausdrückt. Sind Rechtfertigungen oder Verharmlosungen zu finden, oder besteht eine kritisch-angewogene Darstellung dieses schwärzesten Kapitels der Deutschen Geschichte?

*Veröffentlichungen der Jahre 1945 bis 1979:  
Aussparung der NS-Zeit oder Reduktion auf Gefallene*

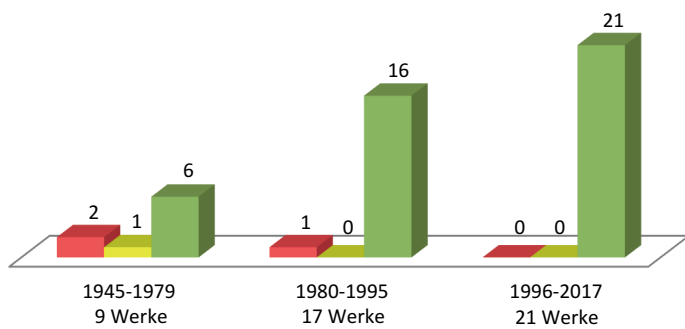
Im ältesten Band, der ersten Enzberger Ortsgeschichte von Friedrich Wißmann (1952), beginnt die Epoche 1933–1945 mit folgendem Satz: *Die Endphase des Krieges machte sich auch in Enzberg bemerkbar.*<sup>7</sup> Immerhin finden sich versteckt im Kapitel Verwaltung noch zwei Seiten mit chronikalischen Notizen für die Jahre ab 1933.<sup>8</sup> Dort heißt es: *Am 30. Januar 1933 kommt der Nationalsozialismus an die Macht.* Man



beachte die Zeitform der Gegenwart! Weiter steht dort: *Im Gefolge dieser Wandlung, die auch in den Ländern und Gemeinden sich auswirkte, wurde Bürgermeister Küenzlen am 12. April 1933 beurlaubt.* Dem Begriff *Wandlung* mutet dabei fast etwas Heiliges an. Küenzlens Nachfolger Adolf Schickle benannte Wißmann kurz, verlor aber kein weiteres Wort über den ausgesprochenen «Fanatismus» dieses auch als «Führer» von Enzberg bezeichneten *Despoten*.<sup>9</sup> Selbst die Flucht des Bürgermeisters vor dem Einmarsch der Franzosen meinte der Autor – unter Vermeidung des Namens Schickle – als *Absetzen* bezeichnen zu müssen, das *entsprechend den Weisungen der Landesregierung* erfolgte.<sup>10</sup> Auch zwanzig Jahre später war bei Wißmann, der in den Jahren 1970–1974 drei weitere Ortsgeschichten verfasste, keine Korrektur seines Blickwinkels erkennbar.

Die zweite nach 1945 erschienene Ortsgeschichte (Ispringen) unterschlägt die gesamte NS-Zeit einschließlich Zweitem Weltkrieg.<sup>11</sup> Sie fußt auf Texten eines Oberlehrers aus den Jahren um 1935, die politisch zwar vermutlich «entschärft» wurden. Die Gemeinde nutzte die Gelegenheit jedoch nicht, auf die jüngere Vergangenheit einzugehen, sondern gedachte dies in einem zweiten Band nachzuholen, der bis heute nicht erschien.

Auch in den meisten weiteren Bänden der ersten Epoche dieser Untersuchung wird das Dritte Reich nicht oder nur unzureichend behandelt. Während die Ortsgeschichte von Singen es ganz unterschlägt, reduzieren Bauschlott und Wurmberg es auf den Zweiten Weltkrieg und Lienzingen sogar auf eine Liste der Gefallenen.<sup>12</sup> In der 1968 erschienenen Ortsgeschichte von Knittlingen gibt es zwischen den



Berücksichtigung der NS-Zeit in den Ortsgeschichten  
 ■ NS-Zeit fehlt ■ nur Gefallenenliste ■ NS-Zeit berücksichtigt

Während die NS-Zeit in den Werken 1945–1979 noch in rund einem Drittel der Werke ignoriert wurde, kam dies nach 1980

Kapiteln zum Ersten und zum Zweiten Weltkrieg nur eine Seite unter der Überschrift *Wie die Notzeit zwischen den beiden Weltkriegen gemildert werden konnte*.<sup>13</sup> Darin werden Arbeitsdienst und Notstandsarbeiten lobend aufgeführt.

Zwei Ortsgeschichten vermitteln wenigstens über die Kapitelüberschriften (*Vom 3. Reich zum 2. Weltkrieg* bzw. *Vor und nach der Machtergreifung*), dass der Nationalsozialismus und nicht der Krieg eine politische Epoche war. Sieht man genauer hin, wird man aber schnell wieder ernüchert: «Das Ortsbuch von Schmie» berichtet zwar über einige Ereignisse aus den 1930er-Jahren, jedoch sehr unkritisch. Bezeichnend ist auch der ins Passiv gesetzte Satz: *1939 war der 2. Weltkrieg ausgebrochen*,<sup>14</sup> womit dieser einer unvermeidbaren Vulkaneruption gleichgestellt wird. All dies entsprach dem in den ersten Jahrzehnten der Bundesrepublik weit verbreiteten Umgang mit der jüngeren Vergangenheit.

Erst in der jüngsten Ortsgeschichte dieser ersten Epoche, nämlich in der für Stein (1975), deutet sich ein Wandel an. Sie befasst sich mit der Absetzung des Bürgermeisters 1933 und mit der Gleichschaltungspolitik und bezeichnet die nationalsozialistischen Maßnahmen unmissverständlich als *Unrecht und Gewalt*.<sup>15</sup> Erstmals werden auch die polnischen Kriegsgefangenen erwähnt, die als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden. Dennoch stehen die Vorkriegsjahre 1933–1939 im Vergleich zu 1939–1945 im Verhältnis von fünf zu 95.

*Veröffentlichungen der Jahre 1980 bis 1995: Betonung der Kriegsfolgen, Verschweigen von Verbrechen und Tätern*

Gemäß der oben zitierten Aussage Setzlers wurde auch im Enzkreis *in den 1980er-Jahren [...] der Schweigekonsens [...] mehrheitlich durchbrochen*. Im Zeitraum 1980 bis 1995 blieb nur noch in der Ortsgeschichte für Ellmendingen der Nationalsozialismus unberücksichtigt, erschienen 1981, also zu Beginn dieses Zeitraumes. Hier findet sich lediglich im kurzen

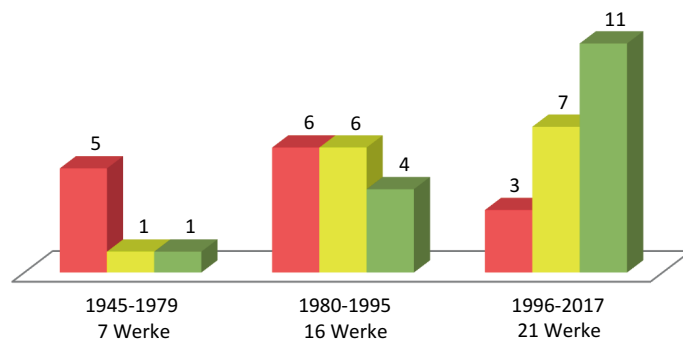
Chronikteil am Bandende unter der Jahreszahl 1933 eine Notiz ohne jegliche Wertung: *ein Paukenschlag, Hitler ist an der Macht! Man marschiert wieder*.<sup>16</sup> Danach folgen bis 1937 vor allem Angaben zum jährlichen Öchslegrad des Weines. Dass dem erwähnten Paukenschlag zwölf Jahre Unterdrückung folgten und man schließlich ins Verderben «marschierte», erfährt der Leser nicht.

Aber auch die Bände, welche die NS-Zeit nicht ignorieren, sind deutlich dadurch charakterisiert, dass die letzten Kriegstage und die französische Besetzung überaus detailliert geschildert werden, die Vorkriegsjahre aber relativ knapp und teilweise problematisch. Der Autor des Ölbronner Heimatbuches von 1982 beklagt die Unergiebigkeit von *Nachrichten über Krieg und Auswirkung im Gemeindeleben während der gesamten Kriegsdauer in den Ölbronner Akten*.<sup>17</sup> Den letzten Kriegstagen und der Besetzung räumt er dann sechs Seiten Platz ein, während für die Jahre 1933 bis 1939 nur eineinhalb Seiten blieben – ohne ein einziges kritisches Wort. Man muss allerdings noch froh sein, dass der Autor auf dringenden Wunsch der Gemeinde, wie er 1982 mitteilte, *mindestens zehn Seiten seiner persönlichen Meinungsdarlegung gestrichen* hat, die insbesondere die seiner Meinung nach vom Ausland geplante *Vernichtung Deutschlands* zum Inhalt hatten.<sup>18</sup>

Gemäß der Tradition in der lokalen Geschichtsschreibung fungierten als Autoren bis 1980 fast ausschließlich und auch bis 1995 noch überwiegend Lehrer und Pfarrer (Letztere im Enzkreis allerdings nur vereinzelt), die sich nach ihrer Pensionierung mit der Ortshistorie befassten. Viele von ihnen waren im Nationalsozialismus aufgewachsen und erwarben auch nach 1945 offenbar keine ausreichende Distanz zu ihm – um es vorsichtig zu formulieren. Der Historiker Peter Steinbach wählte den Begriff einer *Kumpanei* der *Belasteten*, indem er davon sprach, dass besonders NS-belastete Berufsgruppen wie Ärzte, Verwaltungsbeamte und Richter wenn überhaupt, dann doch erst spät, sich für ihre Rolle in der NS-Zeit verantworten mussten.<sup>19</sup> Auch Lehrer stützten die Diktatur entscheidend. Ihnen kam eine wichtige politische Rolle zu, trugen sie doch wesentlich zur Indoktrination der Jugend mit der NS-Ideologie bei. Nicht umsonst finden sich unter den Ortsgruppenleitern besonders viele Lehrer. Auch von daher wäre es gemäß dem Sprichwort von den Augen-aushackenden Krähen blauäugig zu erwarten, dass die mehrheitlich von Lehrern verfassten Ortsgeschichten der Nachkriegs-Jahrzehnte eine kritisch-distanzierte Aufarbeitung der NS-Zeit bieten könnten. Der Autor des Bandes von Weiler (1986), Gustav Bauer, erläutert ausführlich das

Dilemma, in dem er sich befand: *Gelegentlich wurde ich von Bekannten ermutigt, auch über die Zeit des <Dritten Reiches> und entsprechende Aktivitäten zu schreiben, soweit dies Weiler betrifft. Ihr Einwand, daß diese Jahre ja auch ein Stück Geschichte, auch Dorfgeschichte seien, teile ich uneingeschränkt. Man kann sie schließlich nicht einfach aus dem Bewußtsein verdrängen. Und doch möchte ich hiervon ganz entschieden Abstand nehmen. Über die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ist von Berufenen und Unberufenen schon genug geschrieben worden. Ortsbezogen, hier und anderswo, greift eine wirklichkeitstreuere Schilderung zusehr [sic] in den Persönlichkeitsbereich hinein; und dazu fühle ich mich nicht berufen, schon gar nicht als damals nicht Ortsansässiger. Zudem ist es heute, nach so langer Zeit und allem, was dazwischen liegt, außerordentlich schwer, über Dinge zu schreiben, die man in und nach einer derartigen Notzeit und als junger Mensch ganz anders empfunden hat, als wir heute darüber denken.*<sup>20</sup> Nachdem sich Bauer – immerhin 40 Jahre nach Kriegsende – derart seiner Pflicht entledigt hat, relativiert sich das Anliegen, die Jahre nicht einfach aus dem Bewußtsein [zu] verdrängen.

Im «Heimatbuch Neuenbürg» (1980) formuliert Erdmann Nöldeke, ein Lehrer der jüngeren Generation, das Problem wie folgt: *Über die 30er Jahre zu berichten, macht dem Chronisten naturgemäß besondere Schwierigkeiten, da die Zwiespältigkeit der Auffassungen über die jüngste Vergangenheit manchen Gewährsmann lieber schweigen läßt und die Zeugen aus der NS-Zeit nur noch schwer aufzuspüren sind. Zugleich mögen persönliche Berichte durch Schwächen des menschlichen Gedächtnisses manches außer acht lassen oder aber in anderem Licht erscheinen lassen.*<sup>21</sup> Etwas mutiger stellt er weiter fest: *Der Chronist unserer Tage kann sich hierbei dem <Ich habe nichts davon gewußt> oder <Ich kann mich nicht erinnern> gewiß nicht anschließen.*<sup>22</sup> Dementsprechend gibt es im «Heimatbuch Neuenbürg» auch erstaunlich früh bereits Kapitelüberschriften wie «Der politische



Textanteil der Jahre 1933-1939 in den Kapiteln zur NS-Zeit:

■ bis 25 % ■ 26-50 % ■ 51-90 %

*In den Erscheinungsjahren 1945–1979 spielten die Vorkriegsjahre in der Behandlung der NS-Zeit nur eine untergeordnete Rolle. Dies veränderte sich später deutlich.*

Umschwung 1933», «Das braune System etabliert sich» und «Zwölf Jahre Diktatur». Dass derartige im kollektiven Bewusstsein längst noch nicht als Selbstverständlichkeit verankert war, zeigt derselbe Autor noch 1995 im Straubenhardter Heimatbuch, wo er sogar in einer Kapitelüberschrift in Form eines Untertitels begründen musste: *Auch die Epoche des ‚Dritten Reiches‘ muß zur Sprache kommen.*<sup>23</sup>

Anders sah dies der Mönzheimer Chronist, der 1984 die erste Ortsgeschichte von 1904 umfangreich ergänzte und sogar elf Seiten dem Zweiten Weltkrieg widmete.<sup>24</sup> Die nationalsozialistische Machtergreifung aber erwähnte er en passant im Kapitel «Denkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges». Der Band über Tiefenbronn (1990) widmet der Epoche 1933–1945 ohne Überschrift nicht einmal eine Seite.<sup>25</sup> Er bringt nach Aufbauleistungen der Vorkriegsjahre die Bedrohungen und Beschädigungen durch Luftangriffe und Artillerie 1944/45, aber kein einziges Wort zu Politik und zu den Verbrechen des Regimes.

Ein gelungenes Gegenbeispiel ist der in mancherlei Hinsicht ungewöhnliche Band «Knittlingen. Dorf – Flecken – Stadt» des allerdings erst 1944 geborenen Autors (1990).<sup>26</sup> Als Chronik im reinsten Wortsinn, das heißt, als rein chronologisch nach Ereignissen



*Im Fokus der Darstellungen zur nationalsozialistischen Epoche stand in Ortsgeschichten aus den Jahren 1980 bis 1995 vor allem der Zweite Weltkrieg und seine Folgen, die Verbrechen hingegen blieben weitgehend unberücksichtigt.*



Erst in den Veröffentlichungen der beiden letzten Jahrzehnte setzte sich langsam eine problembewusstere und komplexere Darstellung der NS-Zeit durch, welche die Verbrechen und auch die handelnden Personen benennt.

strukturiertes Werk, das sich zudem in weiten Teilen auf Quellenzitate beschränkt, nehmen die Jahre 1933–1939 achtzig Prozent der NS-Epoche ein, wobei die angenehm knapp und zurückhaltend kommentierten Zitate eindringlich für sich selbst sprechen.

*Veröffentlichungen der Jahre 1996 bis 2017: Allmähliche Benennung und Beschreibung von Unrecht und Verbrechen*

Erst im dritten Zeitraum gemäß unserer Untersuchung beginnt sich eine angemessene Berücksichtigung der nationalsozialistischen Epoche durch die Autoren in quantitativer wie qualitativer Hinsicht durchzusetzen, die auch die furchtbaren Auswüchse des Terrorregimes thematisiert. Die Diktatur wird nirgends mehr komplett ausgeklammert. Lediglich bei Dennach (1998) wird sie allein auf den Krieg und insbesondere auf die Kämpfe im April 1945 reduziert.<sup>27</sup> Obwohl mit immerhin 42 Seiten sogar elf Prozent des Buches dieser Zeit gewidmet sind, wurden dort die Jahre 1933–1939 übersprungen. Das erscheint 65 Jahre nach der Machtergreifung kaum nachvollziehbar.

Gleiches gilt für die im Jahr 2002 erschienene Ortsgeschichte für Dietershausen. Hier schreibt der Autor: *Die <Tausend Jahre> von 1933 bis 1945 gingen auch an Dietershausen nicht spurlos vorbei.*<sup>28</sup> Außer zwei *fast lustigen Geschichten* über das Beflaggen eines Lokals und die Auslagepflicht für NS-Zeitungen berichtet er: *Menschlich jedoch gab es auch hier schweres Leid zu ertragen. Wer nun erwartet, Informationen zu Unterdrückung, Verfolgung oder Euthanasie zu erfahren, sieht sich getäuscht. Das schwere Leid beschränkt sich auf deutsche Kriegsoffer und die Einwohnerschaft, die unter den vielen Flüchtlingen und Evakuierten und unter den Franzosen litten. Ausführlich prangert der Autor die Besatzer als wilde Horden an und zählt dabei fast akribisch auf, wem sie die Uhr und wem sie Schweine und Gänse entwendeten.*<sup>29</sup> Aber auch in anderen Bänden besteht noch Bedarf an Ergänzungen und Korrekturen: Die Dar-

stellung der NS-Zeit ist vor allem geprägt von persönlichen Veränderungen nach Machtergreifung und Gleichschaltung sowie auch jetzt noch (und nicht zu Unrecht) vom Zweiten Weltkrieg. Die schlimmsten Auswüchse der Diktatur aber werden teilweise nicht thematisiert. Freilich gab es vielerorts tatsächlich keine antisemitischen Ausschreitungen. Auch kamen körperliche Gewalt oder Verhaftungen gegenüber Regimegegnern nicht überall vor. Andere Aspekte jener Zeit, die Erwähnung finden sollten, etwa die Gleichschaltung, die Aktivitäten örtlicher NS-Organisationen oder Zwangsarbeiter, hatte aber jedes noch so kleine Dorf. Und auch die schrecklichen Verbrechen der «NS-Euthanasie» und der «Erbgesundheitspflege» trafen Einwohner aus jeder Gemeinde.<sup>30</sup>

Auch was die Anteile der NS-Zeit an den Gesamtinhalten betrifft, bestehen noch deutliche Unterschiede. Immerhin zehn der 21 Bücher geben der NS-Zeit mehr als fünf Prozent Anteil am Text, Spitzenreiter ist Friolzheim (2015) mit 14 Prozent.<sup>31</sup> Bezüglich des Anteils der Jahre 1933 bis 1939 gegenüber 1939 bis 1945 räumen immerhin elf Bände der Vorkriegszeit einen Anteil von mehr als 50 Prozent ein; hier liegt der jüngste Band (Dürrn) mit sogar 86 Prozent ganz vorn.<sup>32</sup>

Hinsichtlich der beruflichen Provenienz der Autoren ist eine deutliche Änderung gegenüber den beiden früheren Untersuchungszeiträumen festzustellen: Nur noch in drei Fällen zeichneten pensionierte Lehrer verantwortlich, viermal aber örtliche Historiker ohne schulischen Auftrag sowie fünfmal am Ort wohnhafte Autoren ganz ohne historische oder pädagogische Ausbildung. In neun Fällen (43%) aber wurden die Ortsgeschichten von ortsfremden Historikern oder Archivaren verfasst, die nicht in persönlichen Verflechtungen mit den jeweiligen lokalen Verhältnissen stehen. Meist handelte es sich dabei um Verlagslösungen, wobei die von den Gemeinden mit der Erarbeitung beauftragten Verlage «Profis» mit ausreichend Distanz zum Unter-

suchungsort vermittelten. Der Nachteil der Ortsfremde ließ sich dadurch kompensieren, dass die Verfasser über lokale Co-Autoren besondere Ortskenntnis in ihre Bücher einfließen ließen.

### Ergebnisse

Die thesehaft formulierten Ergebnisse der Untersuchung Wilfried Setzlers ließen sich anhand dieser Detailstudie generell bestätigen. Seine zufällige Auswahl kann damit als durchaus repräsentativ für Südwestdeutschland bezeichnet werden. Zugleich wurden die Veränderungen im Laufe der Zeitphasen im Hinblick auf konkrete Fragestellungen präzisiert. Weitere Fragen, die von Setzler bewusst nur angesprochen, aber nicht untersucht wurden, waren die nach Herausgebern und Autoren, nach den Auftraggebern und Verlagen. Also kurz gesagt: Die Frage nach der Provenienz und der Entstehungsgeschichte der Werke. Wir haben gesehen, dass die Entwicklung weg vom örtlichen Heimatforscher (meist Lehrer) ging, der aus eigenem Antrieb ehrenamtlich forschte und schrieb und dann sein weitgehend vollendetes Ergebnis der Gemeinde zur Veröffentlichung anbot, die das Manuskript dann mehr oder weniger unverändert drucken ließ. Heute geht häufig die Initiative von den Gemeinden selbst und meist im Hinblick auf ein bevorstehendes Ortsjubiläum aus. Mitunter werden die Gemeinden auch durch Verlage dazu veranlasst, die von sich aus auf die Gemeinde zugehen. Die Autoren sind heute viel mehr als früher externe Fachleute, die gegen Honorar forschen und schreiben. Die Distanz der Autoren zum Objekt ihrer Arbeit ist ein Grund für eine quantitativ und qualitativ angemessene und ausgewogene Darstellung. Diese wurde freilich erst möglich vor dem Hintergrund des tiefgreifenden Wandels, der sich im kollektiven und kulturellen Gedächtnis während der vergangenen Jahrzehnte vollzog und eine gründliche Aufarbeitung und Neubewertung der NS-Geschichte nach und nach ermöglichte. Zu Recht bildet die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus heute – und hoffentlich auch weiterhin – ein wesentliches Element im Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft.

### ANMERKUNGEN

- 1 Überarbeitete Fassung eines Referats vom 9. Mai 2017 bei der 23. Sitzung des Forums Regionalgeschichte im Landratsamt Enzkreis. Ich danke den Teilnehmern für deren Diskussionsbeiträge.
- 2 Setzler, Wilfried: Die NS-Zeit im Heimatbuch – ein weißer Fleck? In: Beer, Mathias (Hg.): Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung. Göttingen 2010, S. 203-220.
- 3 Ebd., S. 205.
- 4 Ebd., S. 208.
- 5 Ebd., S. 213.
- 6 Unberücksichtigt blieben bei der Berechnung Teile wie Vorspann und Anhang.
- 7 Wißmann, Friedrich: Das ehemalige Städtchen Enzberg. Ein Heimatbuch, Enzberg 1952, S. 389.
- 8 Ebd., S. 315.
- 9 Vgl. Kempter, Klaus: Volksgemeinschaft auf dem Dorf. Die Gemeinde Enzberg im «Dritten Reich». In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 61 (2002), S. 435–455; hier S. 440, 446.
- 10 Wißmann, Enzberg, S. 389.
- 11 Schaaff, Friedrich: Ispringen gestern, Band 1. Ispringen [um 1962].
- 12 Canis, Johannes: Heimat Bauschlott. Dokumentation aus Geschichte, Kultur u. Wirtschaft. Bauschlott 1971; Seeger, Karl: Wurmberg-Neubärental. Geschichte eines Dorfes. Wurmberg 1971; Wißmann, Friedrich: Das Ortsbuch von Lienzingen (Kreis Vaihingen Enz). Ludwigsburg 1970.
- 13 Weisert, Karl: Knittlingen. Geschichte einer Stadt. Stuttgart 1968, S. 172.
- 14 Wißmann, Friedrich: Das Ortsbuch von Schmie. Die rund 1200jährige Geschichte von Schmie und seine Beziehungen zum Kloster Maulbronn. Ludwigsburg 1974, S. 144.
- 15 Sander, Friedrich: Steiner Heimatbuch. Königsbach-Stein 1975, S. 199.
- 16 Hower, Heinz J.: Streiflichter der Vergangenheit. Chronik des Ortes Ellmendingen/Enzkreis. Keltern 1981, S. 169.
- 17 Haßpacher, Johannes: Ein Dorf an der Grenze. Chronik von Ölbronn. Pforzheim 1982, S. 343.
- 18 Gemeindearchiv Ölbronn-Dürrn, Altregistratur 1974–1989, Az. 361.211.
- 19 Steinbach, Peter: Aus der Geschichte lernen? Die Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen nach 1945 in der Erinnerungskultur des deutschen Südwestens. In: Steinbach, Peter et al.: Entrechtet – verfolgt – vernichtet. NS-Geschichte und Erinnerungskultur im deutschen Südwesten (Schriften zur politischen Landeskunde 45). Stuttgart 2016, S. 15–30, hier S. 25.
- 20 Bauer, Gustav: Chronik der Gemeinde Weiler an der Pfingst und der näheren Umgebung. Weiler 1986, S. 46 f.
- 21 Heimatbuch Neuenbürg. Neuenbürg 1980, S. 136.
- 22 Ebd., S. 140.
- 23 [Heimatbuch] Straubenhardt. Conweiler, Feldrennach, Langenalb, Ottenhausen, Pfingstweiler, Schwann. Straubenhardt 1995, S. 273.
- 24 Seeger, Karl und Gustav Hoffmann: Chronik der Gemeinde Mönshheim. Mönshheim 1984.
- 25 Lindner, Hubert: Das Buch von Tiefenbronn mit seinen Ortsteilen Lehnigen, Mühlhausen und Tiefenbronn. Pforzheim 1990.
- 26 Mahal, Günther: Knittlingen. Dorf, Flecken, Stadt. Versuch einer Spurensicherung anlässlich des 150. Jubiläums der Stadterhebung. Knittlingen 1990.
- 27 Geiler, Hans: Thennach ... ein Dorf ist keine Insel. Dennoch in seiner Umgebung. Neuenbürg-Dennach [1998].
- 28 Drollinger, Sighard: Dietenhausen. Ein Dorf im stillen Tal. Der geschichtliche Abriß einer Gemeinde im Pfingsttal und das Leben ihrer Menschen. Keltern 2002, S. 20.
- 29 Ebd., S. 22.
- 30 Als Quellen kommen u.a. infrage: Mitteilungen auswärtiger Standesämter über Todesfälle; Belege zur Jahresrechnung weisen Zwangssterilisationen in Krankenhäusern nach, deren Kosten die Gemeinde oft zu erstatten hatte. So sind etwa für Dürrn (771 Einwohner 1939) jeweils vier Fälle von Grafeneck-Morden und Zwangssterilisationen aktenkundig geworden.
- 31 Nicklas, Bernd M.: Friolzheimer Chronik. Bezeugt und belegt, von den Anfängen bis auf den heutigen Tag. Friolzheim 2015.
- 32 Huber, Konstantin: Dürrn. Die wechselvolle Geschichte eines Dorfes zwischen Kraichgau und Stromberg (Der Enzkreis. Schriftenreihe des Kreisarchivs 13). Ostfildern und Pforzheim 2017.